

# wissenswert



**Alle Infos zum Studienstart** Seiten 12 und 13

Moderation in sozialen Medien Seite 4 | Geheimdienste und Außenpolitik Seite 6 |

Universität trifft Klassenzimmer Seite 10 | Neue Studienangebote ab Herbst Seite 14

Welches Masterstudium  
passt zu mir?

Wie läuft  
die Zulassung ab?

Wie stehen meine  
Berufschancen?

Welche Voraussetzungen  
muss ich erfüllen?

© 2026, © W9 Studios

## Wir haben die Antworten auf Deine Fragen!

Wir informieren dich bei den Master Weeks  
vom 16. - 27. März online zu unseren Masterstudien!



Wir denken weiter.  
Seit 1669

[www.uibk.ac.at/studium](https://www.uibk.ac.at/studium)

 /uniinnsbruck

# Inhalt

Ausgabe Februar 2026



- 4 Moderation in sozialen Medien**  
Wie Mensch und Maschine sinnvoll zusammenarbeiten können, haben Wissenschaftler:innen in einem Verhaltenskodex zusammengefasst.
- 6 Politik abseits der Öffentlichkeit**  
Ein Forschungsprojekt beschäftigt sich mit den realen Verflechtungen von Geheimdiensten und Außenpolitik.
- 8 Studie zu Familienunternehmen**  
Die Reputation von Familienunternehmen gilt als vorteilhaft – bei Skandalen kann sie aber zum Nachteil werden.
- 10 Uni trifft Klassenzimmer**  
Wenn Wissenschaft auf Schulalltag trifft, entstehen neue Perspektiven.
- 12 Alle Infos zum Studienstart**  
Über 160 verschiedene Studienmöglichkeiten stehen im Studienjahr 2026/2027 zur Auswahl.
- 14 Neue Studienangebote**  
Mit dem Start des Wintersemesters 2026/2027 erweitert die Uni Innsbruck ihr Studienangebot.
- 16 Wenn Erfolg zwei Wege geht**  
Wie es die Uni Studierenden ermöglicht, Spitzensport und Studium erfolgreich zu verbinden.
- 18 Unternehmer:innen nach dem Studium**  
Skinnovation holt Ende März die Start-up-Welt auf die Pisten der Axamer Lizum, Felix Schreiner gründete eine Literaturagentur.
- 20 Gemeinsam sind wir Uni**  
Daniela Kircher ist Institutssekretärin am Institut für Management & Marketing und Dirk Rupnow ist Vizerektor für Personal.
- 21 Sicheres Arbeiten in extremer Kälte**  
Der Förderkreis 1669 ermöglichte die Entwicklung von HelioGrip, einem Handschuh, der Kälteschutz ohne Verlust der Feinmotorik bieten soll.

## IMPRESSUM

wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 24. Februar 2026  
Herausgeber und Medieninhaber: Universität Innsbruck; Hersteller: Intergraphik GmbH.  
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner;  
Redaktionelle Koordination: Susanne E. Röck, Christa Hofer.  
Redaktion: Gina Amann, Daniela Feichtner, Eva Fessler, Christa Hofer, Anna Huber, Susanne E. Röck, Uwe Steger.  
Foto Titelseite: W9 Studios  
Fotos Seite 3: Amelie Fröhling, W9 Studios, Skinovation/Janine Brugger, Eva Fessler.  
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Brunecker Straße 3, Postfach 578, Tel. 0512 53 54-1000.

wissenswert

## Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Das neue Semester startet gerade und dennoch ist unser Blick bereits auf den Herbst gerichtet! Schon jetzt arbeiten wir intensiv daran, für unsere künftigen Studierenden die besten Rahmenbedingungen zu schaffen. Auch heuer werden wieder rund 4.000 junge Menschen ein Studium bei uns beginnen und wir arbeiten kontinuierlich an der Verbesserung unserer Angebote. Mit dieser Ausgabe der wissenswert bieten wir einen Überblick über die aktuellen (Neu)Entwicklungen rund ums Studium an der Uni Innsbruck. Das Universitätsstudium bietet etwas Einzigartiges in der Bildungslandschaft Österreichs: forschungsgeleitete Lehre: Unsere Lehrenden arbeiten intensiv an wichtigen wissenschaftlichen Fragestellungen der Gesellschaft und sind in spannende (inter)nationale Projekte eingebunden. Das erlaubt unseren Studierenden nicht nur den Kontakt mit den neuesten Erkenntnissen im jeweiligen Fachgebiet, sondern schafft auch Möglichkeiten und Chancen, an solchen Forschungsprojekten teilzuhaben und mitzuarbeiten.

Universitäten gehen in ihrer Bedeutung deutlich über Orte der Forschung und Lehre hinaus. Wir tragen unser Wissen auch im Rahmen der Weiterbildung und mittels vielfältiger Kursangebote in die Gesellschaft. Und auch das beleuchten wir hier ein wenig. Es gibt viele Möglichkeiten, mit der Uni in Berührung zu kommen. Machen Sie Gebrauch davon! Die Lange Nacht der Forschung, die am 24. April stattfinden wird, bietet einen großartigen Überblick über die Vielfalt der Uni Innsbruck. Nehmen Sie uns wahr, nehmen Sie uns in Anspruch, wir freuen uns auf Sie.

Veronika Sexl  
Rektorin der Universität Innsbruck

# Mensch, bitte übernehmen!

Die Moderation in sozialen Medien ist in weiten Teilen vollautomatisiert, menschliche Moderator:innen braucht es aber nach wie vor. Wie Mensch und Maschine sinnvoll zusammenarbeiten können, haben Wissenschaftler:innen in einem weitreichenden Verhaltenskodex zusammengefasst.

**H**aben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was Sie in sozialen Netzwerken wie Instagram, TikTok, YouTube, Facebook oder LinkedIn NICHT sehen? Oder überlegt, wer oder was Ihren Feed im Hintergrund von problematischen Inhalten und Spam befreit? Laut Univ.-Prof. Matthias C. Kettemann vom Institut für Theorie und Zukunft des Rechts werden Online-Plattformen zu 95 Prozent vollautomatisch und mithilfe von KI moderiert, wenngleich die Zahlen aus der EU-Transparenzdatenbank des Gesetzes über digitale Dienste (DSA) einen deutlich niedrigeren Automatisierungsgrad zeigen. „Der DSA schreibt vor, dass Moderationsentscheidungen auf großen Plattformen einer Kontrolle durch Menschen unter-

liegen müssen. In der Realität bekommen menschliche Moderator:innen innerhalb von Minuten Tausende Einzelfälle vorgelegt und es findet keine wirkliche Nachprüfung statt“, erklärt der Experte. Eine Moderation gilt jedoch nicht mehr als vollautomatisch, sobald ein Mensch irgendwo im Prozess beteiligt ist. „Grundsätzlich bringt die Automatisierung viele Mehrwerte, denn

*»Wir sind für demütige Systeme.«*

**MATTHIAS KETTEMANN**



größtenteils handelt es sich einfach nur um digitale Müllabfuhr, die Spam, Betrugsversuche oder Gewaltvideos entfernt“, stellt Kettemann klar und ergänzt: „Automatisierte Filter sind schnell, skalierbar und psychologisch unverwundbar.“ Allerdings gibt es Bereiche, in denen die Stärken und Fähigkeiten menschlicher Moderator:innen notwendig sind, um den manchmal schmalen Grat zwischen Moderation und Zensur zu bewältigen, Pornografie von Kunst zu unterscheiden oder ein Austricksen automatischer Filter zu vermeiden.

„Auch wenn es um das Erkennen von Humor oder politischer Satire geht oder Begriffe verwendet werden, die in unterschiedlichen Kontexten ganz unterschiedliche Bedeutungen haben, braucht es Menschen, die kontextsensibel und mit kulturellem Wissen eingreifen“, erklärt Kettemann. Werden legitime Inhalte fälschlicherweise blockiert, kann dies Grundrechte wie Informationsfreiheit oder das Recht auf freie Meinungsäußerung verletzen und wichtige demokra-

tische Prozesse behindern. Werden schädliche Inhalte hingegen nicht erkannt, kann dies beispielsweise zur schnellen Verbreitung von Hassreden sowie zur Bedrohung für marginalisierte Gruppen führen oder auch den Kinder- und Jugendschutz gefährden. In der Automatisierung liegt außerdem ein weiteres Risiko: Die Europäische Kommission hat kürzlich bei TikTok „suchterzeugendes Design“ festgestellt, dazu gehören auch automatisierte, hochgradig personalisierte Empfehlungssysteme und automatische Push-Benachrichtigungen. „Wenn man die Algorithmen nicht ausreichend überwacht“, so Kettemann, „dann besteht die Gefahr, dass sie immer besser werden und das einprogrammierte Ziel – das Engagement zu maximieren – auf Kosten der Gesundheit der Nutzer:innen, gerade junger Menschen, zu erreichen versuchen. Es braucht den Menschen, um die Maschinen zu zügeln.“

## Einladung an Plattformen

Um Plattformen und Akteuren einen Leitfaden für gute Moderation an die Hand zu geben, hat ein internationales Team von Wissenschaftler:innen unter der Mitwirkung von Matthias Kettemann einen zehn Punkte umfassenden Verhaltenskodex (siehe Box) entwickelt, der sich als Ergänzung zum DSA versteht. Er gibt Empfehlungen für die Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine und identifiziert sensible Kontexte, die menschliche Entscheidungen erfordern. „Wir verstehen den Kodex als Einladung an die Plattformen, die einzelnen Punkte als Verhaltensstandards aufzunehmen. Wir arbeiten dabei aktiv mit jenen Behörden zusammen, die für die Durchsetzung des DSA zuständig sind“, schildert Kettemann. So konnten die Autor:innen das

## Zehn Verhaltensregeln für mehr Vertrauen

Der sogenannte Code of Conduct (Verhaltenskodex) wurde von Wissenschaftler:innen und Expert:innen aus der Praxis im Rahmen eines von der Stiftung Mercator geförderten Projekts am Humboldt-Institut für Internet und Gesellschaft entwickelt. Er umfasst zehn Punkte und soll Onlineakteure dabei unterstützen, den Umgang mit problematischen oder illegalen Inhalten fair, transparent und nachvollziehbar umzusetzen und die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine sinnvoll zu gestalten. Info: <https://graphite.page/coc-vertrauen-schaffen/#index>



Papier kürzlich bei der Kommunikationsbehörde Austria (KommAustria) vor wichtigen Verantwortlichen aus dem In- und Ausland präsentieren; Gespräche mit Stakeholdern in Brüssel sind bereits angesetzt.

Im Hinblick auf die Umsetzung der ausformulierten Regeln zeigen sich Kettemann und seine Kolleg:innen optimistisch: Das EU-Gesetz über digitale Dienste enthält nämlich auch eine Empfehlung an Plattformen und Akteure, gemeinsame Verhaltensregeln zu entwickeln und umzusetzen. Der Gesetzgeber setzt dabei nicht auf konkrete rechtliche Vorgaben, sondern auf Selbstverpflichtung. „Im Bereich Desinformation gibt es bereits solche Verhaltensstandards, die sehr erfolgreich wirken. Wir sind zuversichtlich, dass es auch in Hinblick auf Online-Moderation funktioniert.“

Im Verhaltenskodex wird unter anderem empfohlen, dass automatisierte Prozesse jederzeit gestoppt werden können. Dafür soll es Mechanismen geben, die wie eine Art Stopp-Button funktionieren und menschliches Eingreifen unmittelbar ermöglichen. Ein System sollte außerdem selbst in der Lage sein, proaktiv und rechtzeitig auf mögliche Notfälle und komplexe Situationen hinzuweisen. „Wir sind für demütige Systeme“, stellt Kettemann klar und ergänzt: „Die Software muss so programmiert sein,

dass sie bei Unsicherheiten keine Default-Entscheidung trifft, sondern die Entscheidung an den Menschen übergibt.“ Auch der technische Reifegrad eines Systems – so eine weitere Richtlinie – ist zu evaluieren, bevor es eingesetzt wird.

### Schutz für Content-Moderator:innen

Im Verhaltenskodex wird auch der Umgang mit den menschlichen Moderator:innen zum Thema gemacht, deren Arbeit nicht nur verantwortungsvoll, sondern auch hochbelastend ist. Insbesondere englischsprachiger Content wird hauptsächlich von unterbezahlten, oft minderjährigen Arbeitskräften in Entwicklungs- oder Schwellenländern moderiert. Aber auch deutschsprachige Inhalte werden zunehmend automatisch übersetzt, um die Moderation auszulagern und deutsche Rechtsstandards zu umgehen. „Content-Moderator:innen haben große Verantwortung für unsere Online-Kommunikation. Die Respektlosigkeit, mit der mit diesen Menschen umgegangen wird, sehen wir mit großer Sorge“, gibt Matthias C. Kettemann zu bedenken. Aus diesem Grund fordern die Autor:innen des Verhaltenskodex nicht nur entsprechende Arbeitsbedingungen, sondern auch eine einschlägige Aus- und Weiterbildung sowie psycholo-

gische Betreuung. „Die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine ist unserer Meinung nach eine der am meisten unterschätzten Zukunftsfragen“, macht Matthias C. Kettemann in Hinblick auf die Bedeutung des Verhaltenskodex deutlich.

eva.fessler@uibk.ac.at ■

## Digital Services Act

Der Digital Services Act (DSA) ist ein EU-Gesetz, das seit 2024 gilt und Regeln für Online-Dienste wie soziale Netzwerke, Marktplätze und Plattformen festlegt. Ziel ist es, illegale Inhalte besser zu bekämpfen, Nutzerrechte zu stärken und mehr Transparenz bei Algorithmen und Werbung zu schaffen. Teil der Umsetzung ist eine Datenbank, die dazu dient, Transparenz über Moderationsentscheidungen von Online-Plattformen zu schaffen. Plattformen müssen dort melden, wenn sie Inhalte entfernen, sperren oder einschränken, und die Entscheidung begründen.

Damit Staaten ihre Souveränität und Sicherheit schützen können, benötigen sie die Informationen ihrer Nachrichten- und Geheimdienste.

Fotos: iStock/gorodenkoff, Andreas Friedle, Kirchweger



# Politik abseits der Öffentlichkeit

James Bond, CIA und spektakuläre Verfolgungsjagden: Wenn es um Geheimdienste geht, haben wir meist als Erstes Bilder aus Film und Fernsehen vor Augen. Ein Forschungsprojekt am Institut für Politikwissenschaft beschäftigt sich mit den realen Verflechtungen von Geheimdiensten und Außenpolitik.

**E**s ist ein spannendes und nicht ganz alltägliches Thema, mit dem sich Stefanie Kirchweger in ihrer Doktorarbeit befasst. In Archiven und mithilfe von Interviews sucht die Politikwissenschaftlerin nach Informationen für ein vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) gefördertes Forschungsprojekt. Untersucht wird dabei, inwiefern Geheimdienste das außenpolitische Handeln von Staaten beein-

flussen. Daten dieser Art stehen natürlich – sofern sie aktuell sind – streng unter Verschluss. Daher beschäftigt sich das Projekt mit dem Zeitraum von 1970 bis 1990. Im Zentrum steht die geheimdienstliche Kooperation zwischen Israel und Österreich.

In Österreich könne man allerdings kaum von Geheimdiensten im eigentlichen Sinn sprechen, meint Kirchweger: „Bei Geheimdiensten denkt man an Mossad, MI6 oder

die CIA und spektakuläre ‚Covert Actions‘ im Ausland. Das sind Dinge, die Österreich meines Wissens nicht macht.“ Hierzulande handelt es sich eher um einen Nachrichtendienst, also eine Behörde, die Informationen zu Gefahren für die öffentliche Sicherheit sammelt und analysiert. Seit 2021 ist diese Aufgabe in der „Direktion Staatsschutz und Nachrichtendienst“ angesiedelt, darüber hinaus gibt es Nachrichtendienste des Bun-



desheeres, die sich vorrangig auf das Ausland konzentrieren. „Staaten möchten ihre Souveränität und Sicherheit aufrechterhalten, und dazu benötigen sie möglichst viele Informationen – zum Beispiel dazu, was andere Staaten und transnationale Akteure machen. Eines der Werkzeuge, um an diese Informationen zu kommen, sind Nachrichtendienste“, erläutert Franz Eder, Professor am Institut für Politikwissenschaft und Projektleiter.

### Informationstausch zwischen Verbündeten

Die meisten Staaten können nicht selbst weltweit Informationen sammeln, daher ist es üblich, Informationen mit Verbündeten zu tauschen. So teilen etwa die europäischen, US-amerikanischen und israelischen Nachrichtendienste bereits seit den 70er-Jahren Informationen über den informellen „Berner Club“. Eder und Kirchweger untersuchen in ihrem Projekt exemplarisch die Beziehungen zwischen den israelischen und österreichischen Nachrichtendiensten. Konkret geht es darum, inwiefern die Verbindungen auf der geheimdienstlichen Ebene sich auf Aktionen in der Außenpolitik auswirken und vice versa. Denn interes-

santerweise verlaufen die Beziehungen auf beiden Ebenen nicht parallel. Das bedeutet, dass sich Konflikte auf der einen Ebene nicht zwingend auf die andere Ebene auswirken. „Auch wenn es auf der Ebene der Außenpolitik einen ‚Sturm‘ gibt, der das Wasser aufwirbelt, gehen die Beziehungen unterhalb der ‚Wellen‘, also bei den Geheimdiensten, meist relativ isoliert weiter“, erklärt Stefanie Kirchweger.

Nicht zuletzt aus diesem Grund ist der untersuchte Zeitraum – also die 70er- und 80-Jahre – besonders geeignet, um die Fragestellung des Projekts zu bearbeiten: „Wir schauen uns eine Phase an, in der die Wege der österreichischen und israelischen Außenpolitik auseinandergehen. Kreisky versuchte sich damals der arabischen Welt anzunähern, was Israel nicht goutierte. Gleichzeitig hatte Israel großes Interesse an Österreich als Transitland für die Migration von Juden und Jüdinnen aus der Sowjetunion“, so Eder.

### Geheime Kommunikationskanäle

An einem spezifischen Vorfall der Kreisky-Ära arbeiteten Eder und Kirchweger heraus, welche strategisch wichtige Bedeutung die Beziehungen der Geheimdienste haben können. Bei der sogenannten „Geiselnahme von Marchegg“ im Jahr 1973 wurden in Niederösterreich drei jüdische Emigrant:innen, die sich auf dem Weg nach Israel befanden, von einer palästinensischen Terrorgruppe entführt. Kreisky ging damals auf die Forderungen der Geiselnnehmer ein und ermöglichte diesen sogar die unbehelligte Ausreise nach Libyen – sehr zum Missfallen der israelischen Regierung: „Es gab politisch einen riesigen Konflikt. Die israelische Premierministerin Golda Meir war völlig vor den Kopf gestoßen“, so Stefanie Kirchweger. „Gleichzeitig kamen aber auch Anweisungen von Kreisky, dass das Innenministerium und die Nachrichtendienste mit den israelischen Kontakten in Beziehung treten sollten.“ Da-

mit sollte signalisiert werden, dass die österreichisch-israelische Zusammenarbeit auf dieser Ebene trotz des außenpolitischen Konflikts bestehen bleiben und Österreich auch weiterhin als Transitland für die jüdische Emigration zur Verfügung stehen würde. Projektleiter Franz Eder fügt hinzu: „Kreisky hat das wirklich erkannt. Er hat bewusst ‚unteren‘ Ebenen die Freiheit gegeben, etwas anderes zu tun als das, was sich politisch in der Öffentlichkeit abspielte.“

### Nachrichtendienste und Demokratie

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass die Beziehungen auf der Geheimdienstebene genutzt werden können, um außenpolitische Interessen zu verfolgen. „Allerdings bringt eine solche Vorgehensweise auch Spannungen mit sich, was die demokratische Rechenschaftspflicht angeht“, gibt Kirchweger zu bedenken. Schließlich laufen diese Prozesse unter Ausschluss der Öffentlichkeit ab. Dazu kommt, dass das Wissen der Öffentlichkeit über Geheim- und Nachrichtendienste in Österreich sehr gering ist. Die entsprechenden Behörden und ihre Tätigkeiten sind hierzulande wenig bekannt.

Eder und Kirchweger wollen deshalb im Rahmen ihres Projekts auch systematisch erforschen, was Österreicher:innen über die Aufgaben der Nachrichtendienste wissen und wie sie dazu stehen. Aktuell wird dazu ein passender Fragebogen entwickelt. „Am Ende des Tages wollen wir zu einer Debatte beitragen, bei der es um die Rechtmäßigkeit und Rechenschaftspflicht der Nachrichtendienste geht“, erklärt Eder das übergeordnete Ziel des Projekts und nimmt damit auf aktuelle Diskussionen, etwa über den Bundestrojaner, Bezug. „Wie viel Sicherheit wollen wir und wie viel Freiheit sind wir bereit dafür aufzugeben? Das ist eine Debatte, bei der man die Bevölkerung einbinden muss.“

susanne.opitz@uibk.ac.at ■

### ZU DEN PERSONEN



**Franz Eder** ist Leiter des FWF-Projekts „Internationale Geheimdienstkooperation und Außenpolitik“. Er studierte Politikwissenschaft in Wien und Innsbruck und ist seit 2015 assoziierter Professor für Internationale Politik an der Universität Innsbruck. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Internationale Politik mit besonderer Berücksichtigung der Außenpolitikanalyse sowie der Terrorismusforschung.



**Stefanie Kirchweger** studierte Politikwissenschaft sowie Dolmetschen an den Universitäten Innsbruck und Valladolid in Spanien. Sie ist aktuell Doktorandin und Projektmitarbeiterin des FWF-Projekts „Internationale Geheimdienstkooperation und Außenpolitik“ mit dem Fokus auf österreichisch-israelische Beziehungen. Die Durchführung ihres Dissertationsprojekts erfolgt im Rahmen einer Kooperation mit der Bar-Ilan Universität in Israel.



# Positionierung als Familienunternehmen

Zahlreiche Studien belegen: Familienunternehmen werden allgemein als besonders vertrauenswürdig, menschlich und moralisch handelnd wahrgenommen. Doch eine aktuelle Studie zeigt, dass dieser gute Ruf bei Skandalen, die vermeidbar gewesen wären, nach hinten losgehen kann.

**F**amiliengeführte Firmen sind weltweit die häufigste Unternehmensform. In Österreich gelten 88 Prozent aller Unternehmen als Familienunternehmen im „weiteren Sinne“. Zieht man davon die Zahl der Ein-Personen-Unternehmen ab, beträgt der Anteil der Familienunternehmen immer

noch 51 Prozent. Trotz der weiten Verbreitung und der starken Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft ist das Bewusstsein in der Bevölkerung für den hohen Anteil an Familienunternehmen kaum vorhanden. „Auch die Forschung zum Marketing von familiengeführten Unternehmen ist verhält-

nismäßig jung“, erklären Philipp Jaufenthaler und Roland Schroll. Die beiden Wissenschaftler sind am Institut für Management und Marketing der Universität Innsbruck tätig und beleuchten, wie Konsument:innen Familienunternehmen wahrnehmen und wie Familienunternehmen ihr Marketing

Die Reputation von Familienunternehmen gilt als vorteilhaft – bei Skandalen, die im Einflussbereich des Unternehmens lagen, kann sie aber zum Nachteil werden.

Fotos: iStock/oatawa, Universität Innsbruck

Angehörige schützen wollen oder weil sie durch die Familienbetonung andere negative Folgen für die Entwicklung des Unternehmens fürchten“, erklärt Jaufenthaler.

### Menschlichkeit schafft Vertrauen – und Fallhöhe

Die Forschung der vergangenen Jahre lässt allerdings fast ausschließlich auf positive Effekte einer Positionierung als Familienunternehmen schließen: Studien belegen, dass Konsument:innen familiengeführten Unternehmen positive Attribute wie soziales Verantwortungsbewusstsein, Regionalität und Nachhaltigkeit zuschreiben. In weiterer Folge führt dies zu einer positiven Beeinflussung von Kaufentscheidungen und beispielsweise auch zu einer erhöhten Akzeptanz bei der Einführung neuer Produkte.

*»Unternehmerfamilien wollen oft ihre Privatsphäre und Angehörige schützen.«*

PHILIPP JAUFENTHALER

In einer aktuellen Studie haben Jaufenthaler und Schroll beleuchtet, wie Konsument:innen auf negative Vorfälle im Bereich der sozialen Unternehmensverantwortung (CSR) von familiengeführten Firmen reagieren. „Typische Beispiele für negative Schlagzeilen im Bereich der Unternehmensverantwortung wären beispielsweise Umweltverschmutzung oder eine Unterbezahlung der Mitarbeiter:innen, die über die Medien bekannt wird“, schildert Schroll. Der entscheidende Faktor ist laut den Forschern die wahrgenommene Kontrollierbarkeit des negativen Vorfalls. Je nach Informationslage reagieren Konsument:innen dabei bei Familienunternehmen völlig unterschiedlich, wie in mehreren Experimenten bestätigt wurde.

Interessante Ergebnisse liefert die Studie für Szenarien, bei denen die Kontrollierbarkeit des Skandals von außen nicht feststellbar ist. In diesem Fall gingen die Studienteilnehmer:innen davon aus, dass die

Situation für Familienunternehmen weniger kontrollierbar war, während sie bei Nicht-Familienunternehmen die Kontrollierbarkeit als höher einschätzten. „Da Familienunternehmen als vertrauenswürdiger und menschlicher wahrgenommen werden, traut man ihnen böse Absichten schlicht weniger zu und vermutet eher unglückliche Umstände. Wir sehen, dass Konsument:innen bei Familienunternehmen nachsichtiger sind, wenn die Kontrollierbarkeit eines Skandals nicht abschätzbar ist“, heben die Wissenschaftler hervor. Diese Wahrnehmung fungiert als Schutzschild und die Reaktionen der Konsument:innen fallen milder aus.

Stellt sich jedoch heraus, dass ein Unternehmen volle Kontrolle über den negativen Vorfall hatte, so fällt die Reaktion der Konsument:innen gegenüber Familienunternehmen deutlich negativer aus, „schließlich wurde der Vertrauensvorschuss missbraucht“, erklärt Schroll. Andere Unternehmen hätten dann zwar ebenfalls mit negativen Folgen zu rechnen, jedoch nicht in demselben Ausmaß wie Familienunternehmen. „Sich als Familienunternehmen zu positionieren, kann eine große strategische Chance sein, gleichzeitig braucht es auch das Bewusstsein für die Folgen, die bei Fehlritten entstehen können“, betont Jaufenthaler.

### Bewusst einkaufen, Gutes tun?

Das Forschungsteam beleuchtet außerdem einen weiteren Aspekt im Bereich der Familienunternehmensforschung, allerdings mit einer langfristigen Perspektive: „Wir schauen uns an, ob uns familiengeführte Unternehmen zu besseren Menschen machen“, erklärt Schroll. Die Idee dahinter ist, dass Menschen, die sich für Produkte von Familienunternehmen entscheiden, sich selbst als moralisch „gut“ einschätzen und darauf aufbauend auch in weiterer

*»Sich als Familienunternehmen zu positionieren, kann eine große strategische Chance sein.«*

PHILIPP JAUFENTHALER

Folge eher bereit sind, Gutes zu tun. „Wissenschaftlich erfassen wir das beispielsweise über die Bereitschaft, an wohltätige Organisationen zu spenden, nachdem man bei einem Familienunternehmen eingekauft hat“, so Schroll zum Aufbau des Experiments. Versprechen Produkte von Familienunternehmen ein gutes moralisches Gefühl, würde auch dieser Umstand für die Positionierung als familiengeführtes Unternehmen sprechen. Potenzial für weitere Forschung und strategische Positionierung von Familienunternehmen gebe es auf jeden Fall genug, betonen die beiden Wissenschaftler.

anna.huber@uibk.ac.at ■

dementsprechend verbessern können. Das Hauptaugenmerk der Forschung liegt nicht darauf, ob ein Unternehmen laut Definition als Familienunternehmen gilt, sondern ob es als solches wahrgenommen wird bzw. wie es sich positioniert. „Viele Unternehmen entscheiden sich bewusst gegen eine Darstellung als Familienunternehmen, weil Unternehmer:innen ihre Privatsphäre und

### ZU DEN PERSONEN



**Roland Schroll** ist Assistenzprofessor für Konsument:innen-Verhalten und Digitales Marketing am Institut für Management und Marketing der Uni Innsbruck. Seine aktuelle Forschung umfasst die Vermenschlichung und Entmenschlichung von Produkten, Reaktionen auf KI-generierte Inhalte sowie das Marketing von Familienunternehmen.



**Philipp Jaufenthaler** ist als Postdoc-Forscher am Institut für Management und Marketing der Uni Innsbruck sowie am Institut für Familienunternehmen der WU Wien tätig. In seiner Forschung beschäftigt er sich vorrangig mit dem Branding von Familienunternehmen, der Reputation von Unternehmerfamilien und der „Localness“ von Unternehmen bzw. Marken.



Die ersten vier Workshops kamen bei den Schüler:innen gut an.  
Foto: Amelie Fröhling

# Uni trifft Klassenzimmer

Wenn Wissenschaft auf Schulalltag trifft, entstehen neue Perspektiven – genau hier setzt das Projekt „PhilKult macht Schule“ an. Es wurde von der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Uni Innsbruck ins Leben gerufen und bringt aktuelle Forschung direkt in die Klassenzimmer.

Derzeit werden vier Workshops für Klassen angeboten, weitere Infos über das Angebot sowie Kontaktmöglichkeiten finden Sie hier:



Die großen Fragen unserer Zeit – wie gesellschaftliche Umbrüche, digitale Transformation oder politische Konflikte – lassen sich ohne die Geisteswissenschaften nicht verstehen. „Geisteswissenschaften schlagen Brücken zwischen den Disziplinen, fördern kritisches Denken und trainieren Fähigkeiten, die für eine demokratische Gesellschaft unverzichtbar sind: argumentieren, diskutieren, Perspektiven

wechseln“, erklärt Lucia Assenzi vom Institut für Germanistik der Universität Innsbruck. „Warum also nicht dorthin, wo die nächste Generation bereits jetzt lernt und diskutiert: in die Schulen?“ Assenzi und eine Gruppe von Wissenschaftler:innen der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät – Ullrich Pallua, Lena Hintze, Carmen Konzett-Firth und Linda Yoksulabakan-Harjus – haben deshalb im Frühjahr 2025 das Projekt

„PhilKult macht Schule“ ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, aktuelle Forschungsergebnisse verständlich und altersgerecht aufzubereiten und so den Austausch zwischen Universität und Schulen zu stärken. „Uns ist wichtig, dass Schüler:innen Wissenschaft nicht nur als theoretisches Konzept wahrnehmen, sondern als etwas, das direkt mit ihrer Lebensrealität zu tun hat“, betont die Leiterin des Projekts, Lucia Assenzi. „Die Workshops sollen zeigen, dass wissenschaftliches Arbeiten in den Geisteswissenschaften dabei hilft, komplexe gesellschaftliche Entwicklungen besser zu verstehen.“

### Breites Spektrum

Die Workshops werden thematisch von verschiedenen Instituten der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät gestaltet und decken ein breites Spektrum ab. Die behandelten Inhalte reichen von der Analyse historischer und aktueller Konflikte über Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaft bis hin zu kulturwissenschaftlichen Themen wie Erinnerungskultur, Medienanalyse oder gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Förderung von Medienkompetenz und kritischem Denken. So beschäftigen sich einzelne Workshops etwa

mit der Analyse von Propaganda, der Funktionsweise von Fake News oder der Frage, wie politische Narrative entstehen und wirken. Andere Formate widmen sich literarischen Texten als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen oder zeigen, wie Sprache Identität und Machtverhältnisse prägt.

### Positives Feedback

Im vergangenen Wintersemester wurden bereits vier Workshops durchgeführt und die Resonanz der teilnehmenden Schüler:innen fiel durchwegs positiv aus. Besonders der Workshop „Die russische Invasion der Ukraine in den Medien“, der vom Institut für Slawistik angeboten wurde, kam bei den Schüler:innen gut an. „Es gab beim Workshop viel Neues und vernetztes Hintergrundwissen, das spannende Einblicke in den Gesamtzusammenhang des Krieges ermöglichte“, berichtet eine Teilnehmerin dieses Workshops. Auch die kritische Beschäftigung mit Medien wurde als besonders wertvoll empfunden: „Es war sehr interessant, die Propagandamethoden kennenzulernen und zu sehen, wie die russische Bevölkerung manipuliert wird, besonders auch mit Fake News. Die Auseinandersetzung im Workshop gab uns neue Perspektiven“, so eine weitere Rückmeldung. Ein

anderer Schüler hebt vor allem den analytischen Zugang hervor: „Mich hat besonders die kritische Analyse der Medienbeiträge interessiert. Der Workshop hat sich alleine deshalb schon ausgezahlt. Der Workshopleiter konnte uns mit seinem Wissen viel Neues näherbringen.“

### Lebendiger Dialog

Organisiert werden die Workshops von der studentischen Mitarbeiterin Amelie Fröhling, die als zentrale Schnittstelle zwischen Universität und Schulen fungiert und die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen sowie beteiligten Instituten koordiniert. Für sie liegt der Mehrwert des Projekts in einem lebendigen Dialog: „Wir wollen Räume schaffen, in denen Schüler:innen Fragen stellen, diskutieren und auch unterschiedliche Sichtweisen kennenlernen können. Gerade bei sensiblen oder komplexen Themen ist das enorm wichtig.“ Gleichzeitig profitieren auch die Studierenden und Forschenden von der Zusammenarbeit mit Schulen. „Der Austausch mit den Klassen zeigt uns, welche Fragen junge Menschen beschäftigen. Das hilft dabei, Forschung und Wissenschaftskommunikation weiterzuentwickeln“, so Fröhling.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

## Einblicke in die Universität

Neben dem Projekt „PhilKult macht Schule“ gibt es noch zahlreiche weitere Angebote an der Universität Innsbruck, die Schüler:innen einen Einblick in universitäres Lehren, Lernen und Forschen geben wollen:

Der **Tag der Biologie** bietet beispielsweise am 8. April 2026 die Möglichkeit,

Biologie hautnah zu erleben. Kurzvorträge, Experimente, Campusführungen und Mitmachstationen geben Einblicke in verschiedene biologische Disziplinen sowie in das Biologiestudium.

Im **Lernlabor Informatik** können Schulklassen in Workshops selbst aktiv werden, zu spannenden Themen der Informatik ex-

perimentieren und die Universität Innsbruck kennenlernen.

Das **GeoKlimaLab** der Fakultät für Geo- und Atmosphärenwissenschaften vermittelt mit interaktiven Exponaten und Workshops Wissen über alpine Umwelt, Klima, Naturgefahren und Ressourcen. Ziel ist es, das System Erde verständlich und erlebbar zu machen sowie nachhaltige Zukunftsperspektiven aufzuzeigen.

Diese und weitere vielfältige Angebote für Schüler:innen und Lehrpersonen werden an der Universität Innsbruck im Netzwerk „Brücke Schule Universität“ gebündelt. Das Netzwerk ist zentrale Anlaufstelle für Schüler:innen, Lehrer:innen, (Schul-) Behörden, Bildungs- und Beratungseinrichtungen sowie Forscher:innen der Universität Innsbruck, um Informationen weiterzugeben und Vernetzungen zwischen Schule und Universität herzustellen. Weitere Informationen über das Angebot sowie Kontaktmöglichkeiten finden Sie hier: [www.uibk.ac.at/de/portal/schule/](http://www.uibk.ac.at/de/portal/schule/)



Zahlreiche Angebote an der Uni Innsbruck ermöglichen Schüler:innen Einblicke in die Forschung.

Foto: istockphoto.com/ridofranz



# Alle Infos zum Studienstart

Über 160 verschiedene Studienmöglichkeiten stehen an der Universität Innsbruck auch im Studienjahr 2026/2027 zur Auswahl. Für einige wenige Studien sind Aufnahmeverfahren vor der Zulassung vorgesehen.

Es ist unser Ziel, Studierende an der Universität Innsbruck auf ihrem Bildungsweg bestmöglich zu begleiten und sie im Rahmen einer forschungsgeleiteten Lehre mit dem notwendigen Fachwissen und den erforderlichen Kompetenzen auf zukünftige Herausforderungen vorzubereiten“, erklärt Janette Walde, Vizerektorin für Lehre und Studierende der Universität Innsbruck. Mit 16 Fakultäten bietet die Universität Innsbruck unzählige Möglichkeiten, das eigene Studium mit Wahlpaketen, Praktika oder Auslandserfahrungen individuell zu gestalten oder mit Kolleg:innen anderer Fächer in Kontakt zu treten und den persönlichen Horizont zu erweitern, Qualifikationen und Erfahrungen zu sammeln und sich so optimal auf die spätere berufliche Tätigkeit vorzubereiten. Das breite Studienangebot mit über 160 verschiedenen Studienmöglichkeiten umfasst Geistes- und Kulturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Theologie und interdisziplinäre Studien. In den Lehrveranstaltungen werden nicht nur neueste Forschungsergebnisse behandelt, sondern auch aktuelle gesellschaftlich relevante Themen wie Nachhaltigkeit, Klimawandel, Digitalisierung und Diversität. Dabei wird das Angebot an der Universität Innsbruck laufend erweitert und an aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen angepasst. Ab dem Wintersemester 2026/2027 starten unter anderem das neue Masterstudium *Psychotherapie*, das Masterstudium *International Management* und das neue, verkürzte *Lehramtsstudium in allen Unterrichtsfächern* (nähere Informationen dazu auf den Seiten 14 und 15).

## Anmeldung und Aufnahmeverfahren

Ist das passende Studium gefunden, können sich künftige Studierende für alle Studien ohne Aufnahmeverfahren online bewer-

ben. Dabei werden neben den persönlichen Daten auch alle benötigten Dokumente (z. B. Reifeprüfungszeugnis oder Studienabschlussdokumente, Reisedokument, gegebenenfalls auch ein Deutschnachweis) und ein Passfoto über **LFU:online** (<https://lfuonline.uibk.ac.at/>) hochgeladen. Die eigentliche Zulassung, bei der man die Student Card, Studierenden-E-Mail-Adresse und Zugangsdaten erhält, ist für Bachelor- und Diplomstudien für das Wintersemester 2026/2027 ab 13. Juli bis einschließlich 5. September 2026 bzw. für Masterstudien bis 31. Oktober 2026 möglich. Aufnahmeverfahren vor Zulassung sind im Studienjahr 2026/2027 für folgende Studien vorgesehen: Bachelor- und Masterstudium *Psychologie*; das Bachelorstudium *Architektur*, das *Lehramtsstudium in allen Unterrichtsfächern* sowie die Masterstudien *Psychotherapie*, *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* und *Peace and Conflict Studies*.

Für alle Sportstudien im Bachelorbereich (Sportwissenschaft, Sportmanagement und Lehramt Unterrichtsfach Bewegung und Sport) muss für eine erfolgreiche Zulassung eine Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung absolviert werden.

## Psychologie

Für das Bachelor- und Masterstudium *Psychologie* führt die Universität Innsbruck in enger Abstimmung mit der Universität Salzburg ein österreichweit einheitliches Aufnahmeverfahren durch. Studieninteressierte müssen sich im ersten Schritt zwischen 1. März und 30. April über LFU:online registrieren und einen Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlen. Sollten die eingegangenen Anmeldungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze – 260 im Bachelor- und 40 im Masterstudium – überschreiten,

finden am 14. Juli (Bachelorstudium) und 15. Juli (Masterstudium) schriftliche Aufnahmeprüfungen statt.

## Lehramtsstudium

Für das gemeinsame *Lehramtsstudium Sekundarstufe Allgemeinbildung* der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Universität Innsbruck und der Universität Mozarteum Salzburg ist ebenfalls ein Aufnahmeverfahren vor Zulassung vorgesehen. Die Registrierung für den Haupttermin des Aufnahmeverfahrens für das Studienjahr 2026/2027 ist vom 2. März bis zum 13. Mai unter [www.zulassunglehramt.at](http://www.zulassunglehramt.at) möglich. Im ersten Schritt ist online ein Selbsterkundungsverfahren (Career Counselling for Teachers – CCT) zu absolvieren. Im Anschluss daran findet ein elektronischer Zulassungstest statt, in dem Merkmale und Kompetenzen überprüft werden, die wichtige Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Lehramtsstudium und die spätere Berufsausübung sind. Dieser Test findet vom 27. bis zum 29. Mai sowie am 1. und 2. Juni an der Pädagogischen Hochschule Tirol und am 26. und 27. Mai an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg statt. Auch hier muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro geleistet werden. Diese Regelung betrifft alle im Verbund LehrerInnenbildung – WEST angebotenen Unterrichtsfächer und Spezialisierungen des Bachelorstudiums Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung.

Für die Unterrichtsfächer *Bewegung und Sport*, *Instrumentalmusik*, *Musik*, *Kunst und Gestaltung* und *Technik und Design* müssen die angehenden Studierenden eine Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung beziehungsweise über ihr künstlerisches Können ablegen. Dazu bitte die je eigenen Termine und Vorgaben beachten.

Im Wintersemester 2026/2027  
stehen an der Uni Innsbruck 162  
Studienmöglichkeiten zur Verfügung.

Foto: W9 Studios



## Architektur

Im Studienjahr 2026/2027 wird an der Universität Innsbruck auch ein Aufnahmeverfahren für das Bachelorstudium *Architektur* durchgeführt. Studieninteressierte müssen sich von 1. März bis 31. Mai über LFU:online registrieren, ein Motivations schreiben zur persönlichen Reflexion ihres architektonischen Verständnisses abgeben und einen Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlen. Falls die Zahl der Anmeldungen die verfügbaren 340 Studienplätze übersteigt, findet am 15. Juli 2026 ein schriftlicher Aufnahmetest statt.

## Psychotherapie

Auch für das im Studienjahr 2026/2027 neu angebotene gemeinsame Masterstudium *Psychotherapie* der Medizinischen Universität Innsbruck und der Universität Innsbruck ist ein Aufnahmeverfahren vor Zulassung vorgesehen: Studieninteressierte müssen sich auch hier vorab elektronisch in der Zeit von 2. März bis 7. April registrieren und ein Online-self-assessment-Verfahren durchlaufen. Mit der Bezahlung des Kostenbeitrags von 80 Euro ist die Bewerbung als Studienwerber:in für einen der insgesamt 100 Studienplätze in

Innsbruck abgeschlossen. Übersteigt die Zahl der Bewerber:innen die Zahl der verfügbaren Studienplätze, findet am 6. Juli ein schriftlicher Aufnahmetest statt. Die Studienplätze werden nach der Reihung im Aufnahmetest vergeben, wobei mindestens 95 Prozent an EU-Bürger:innen bzw. Gleichgestellte, mindestens 75 Prozent an Personen mit österreichischem (oder gleichgestelltem) Reifezeugnis gehen und höchstens 5 Prozent an Nicht-EU-Bewerber:innen vergeben werden können, sofern diese zu den Bestgereihten zählen.

## Weitere Studien

Für die Masterstudien *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* und *Peace and Conflict Studies* sind ebenfalls Aufnahmeverfahren vorgesehen. Für beide Studien müssen sich angehende Studierende vorab registrieren und einen Kostenbeitrag von 90 Euro bzw. 50 Euro entrichten. Das Aufnahmeverfahren für das gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck angebotene Masterstudium *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* (verpflichtende Registrierung zwischen 2. März und 6. Mai) wird von der Medizinischen Universität Innsbruck koordiniert. Sollten die eingegangenen An-

meldungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden 30 Studienplätze überschreiten, findet am 3. Juli ein schriftlicher Aufnahmetest und am 10. Juli ein Auswahlgespräch statt.

Für das Masterstudium *Peace and Conflict Studies* ist neben der vorzeitigen Registrierung (1. Februar bis 15. März) auch eine Online-Bewerbung nötig. Für den Fall, dass sich mehr als 30 Studienwerber:innen für das Masterstudium bewerben, findet im Anschluss ein schriftlicher Online-Aufnahmetest sowie ein Auswahlgespräch statt.

Weitere Informationen zu allen Aufnahmeverfahren sowie Links zum detaillierten Ablauf der Bewerbungsverfahren und zum entsprechenden Prüfungsstoff finden Sie hier: [short.uibk.ac.at/aufnahmeverfahren](https://short.uibk.ac.at/aufnahmeverfahren)

[susanne.e.roeck@uibk.ac.at](mailto:susanne.e.roeck@uibk.ac.at) ■

Alle Informationen zum Studienangebot, Aufnahmeverfahren und zur Anmeldung finden Sie unter: [www.uibk.ac.at/studium](https://www.uibk.ac.at/studium)



# Neue Studienangebote ab dem Wintersemester

Mit dem Start des Wintersemesters 2026/2027 erweitert die Universität Innsbruck ihr Studienangebot: Neu eingeführt werden das gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck angebotene Masterstudium Psychotherapie sowie das Masterstudium International Management. Zusätzlich wird das Lehramtsstudium für alle Unterrichtsfächer umfassend neu gestaltet.

## Master Psychotherapie: wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert

Mit der Novelle des Psychotherapiegesetzes 2024 wurde die Ausbildung Psychotherapie akademisiert. Der zweite Teil der neuen dreiteiligen Ausbildung wird ab dem Studienjahr 2026/2027 in Form eines Masterstudiums *Psychotherapie* mit österreichweit insgesamt 500 Studienplätzen pro Jahr angeboten – davon 100 Studienplätze in Innsbruck.

Das gemeinsam von der Universität Innsbruck und der Medizinischen Universität Innsbruck eingerichtete Masterstudium *Psychotherapie* bietet eine wissenschaftlich fundierte, praxisnahe und professionsorientierte Ausbildung und bildet die wissenschaftliche und praxisorientierte Grundlage für die anschließende praktische Fachausbildung. Studierende erwerben im Masterstudium vertiefte theoretische Kenntnisse und praktische Kompetenzen in allen vier wissenschaftlich anerkannten psychotherapeutischen Clustern: Verhaltenstherapie, Systemische Therapie, Psychoanalytisch-psychodynamische Therapie und Humanistische Therapie. Gesellschaftliche, kulturelle, Gender- und Diversitätsaspekte sowie ein solides medizinisch-psychiatrisches Grundverständnis sind dabei integrale Bestandteile des Studiums.

Das Studium bereitet gezielt auf die verantwortungsvolle Tätigkeit in der psychotherapeutischen Versorgung vor und qualifiziert Absolvent:innen sowohl für den Einstieg in den postgraduellen Ausbildungsteil gemäß Psychotherapiegesetz 2024 als auch für ein einschlägiges Doktors- bzw. PhD-Studium. Voraussetzung für die Zulassung ist der Abschluss eines fach-

lich relevanten Bachelorstudiums (detaillierte Informationen dazu finden Sie unter: [www.psychotherapiestudieren.at](http://www.psychotherapiestudieren.at)). Aufgrund der begrenzten Studienplatzanzahl ist ein mehrstufiges Aufnahmeverfahren vorgesehen. Die elektronische Voranmeldung startet am 2. März. Weitere Informationen auf den Seiten 12 und 13 sowie unter: [short.uibk.ac.at/aufnahmeverfahren](http://short.uibk.ac.at/aufnahmeverfahren)

## Lehramtsstudium neu: praxisnah und zukunftsorientiert

Mit dem Wintersemester 2026/27 bietet die Universität Innsbruck als Teil des Verbundes Lehrer:innenbildung – WEST ein neu strukturiertes *Lehramtsstudium Sekundarstufe* (Allgemeinbildung) in allen Fächern an. Das überarbeitete Studienangebot ist Teil der bundesweiten Weiterentwicklung der Lehrer:innenbildung und reagiert gezielt auf aktuelle gesellschaftliche, schulische und bildungspolitische Anforderungen.

Kernstück der Reform ist ein verkürztes Bachelorstudium mit einer Studiendauer von sechs Semestern. Das darauf aufbauende Masterstudium wurde ebenso überarbeitet, bleibt mit vier Semestern im Umfang aber bestehen und bietet weiterhin Raum für fachliche Vertiefung, Professionalisierung und Forschung.

Das neue Curriculum zeichnet sich durch eine Fokussierung der schulpraktischen Ausbildung, z.B. in einem Praxissemester im Bachelorstudium, und eine Anpassung an die aktuellen schulischen Lehrpläne aus. Themen wie Inklusion, Diversität, Deutsch als Zweitsprache sowie der professionelle Umgang mit heterogenen Lernsettings sind fest im Studium verankert. Gleichzeitig werden Schulpraktika gezielt weiterentwickelt, um Studierende bei ih-

rer professionellen Entwicklung optimal zu begleiten.

Auch strukturell wurde das Studium neu gedacht: Die Module in Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften sind klar aufeinander abgestimmt und ermöglichen eine transparente Studienplanung. Ergänzt wird das Fächerangebot durch die neue Spezialisierung „Deutsch als Zweitsprache und sprachliche Bildung“, die den Anforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft Rechnung trägt.

## Weiterbildung: lebenslanges Lernen

Auch im Bereich der universitären Weiterbildung werden die Angebote, die lebenslanges Lernen fördern sollen, laufend an gesellschaftliche Entwicklungen angepasst. Das breite Angebot umfasst außerordentliche Masterstudien, Universitätsstudiengänge, Universitätskurse, Summer und Winter Schools sowie uWIN, ein kompaktes Kurzformat. Im Sommer starten drei Summer Schools zu den Themen *Numerical Modelling in Geotechnical Engineering*, *Open Science* und *Sensing Mountains*. Das außerordentliche Masterstudium *Master of Business Administration* (MBA) sowie zwei neue Universitätsstudiengänge zum Thema Daten, Software und KI (vorbehaltlich Zustimmung des Senats) sind im Wintersemester 2026/2027 geplant. Weitere Informationen dazu und zum gesamten Angebot: [www.uibk.ac.at/weiterbildung](http://www.uibk.ac.at/weiterbildung)



Die Uni Innsbruck erweitert ihr Studienangebot laufend und passt es an gesellschaftliche Herausforderungen an.

Foto: W9 Studios

Studierende, die bereits ein Lehramtsstudium angemeldet haben, können zwischen verschiedenen Optionen wählen. Ein Verbleib im bisherigen Curriculum ist ebenso möglich wie ein freiwilliger Umstieg in das neue Studienmodell. Umfangreiche Beratungsangebote, Informationsveranstaltungen sowie Anerkennungs- und Äquivalenzregelungen unterstützen Studierende dabei, ihren individuellen Studienweg optimal zu gestalten. Weitere Informationen zum allgemeinen Aufnahmeverfahren finden Sie auf den Seiten 12 und 13 sowie unter: <https://lb-west.at>

sind interkulturelle Kompetenzen, analytisches Denken und wissenschaftlich fundierte Problemlösungsfähigkeiten zentrale Erfolgsfaktoren. Genau hier setzt das Curriculum des neuen Masterstudiums an. Der Studiengang verbindet Wirtschafts- und Managementtheorie mit modernsten quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden und vermittelt vertiefte Kenntnisse der internationalen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre.

Das Programm qualifiziert für vielfältige Tätigkeiten mit internationalem Fo-

kus – sei es in global tätigen Unternehmen verschiedenster Branchen, in der öffentlichen Verwaltung, Non-Profit-Organisationen oder supranationalen Institutionen sowie in Forschungs- und Lehrpositionen. Absolvent:innen verfügen über die Fähigkeit, komplexe internationale Herausforderungen analytisch zu durchdringen, strategisch zu handeln und verantwortungsvoll Führungsaufgaben zu übernehmen.

Weitere Infos:

[short.uibk.ac.at/international-management](mailto:short.uibk.ac.at/international-management)

[susanne.e.roeck@uibk.ac.at](mailto:susanne.e.roeck@uibk.ac.at) ■

## Master International Management: Karriere international gestalten

Das ab Wintersemester 2026/2027 neu startende Masterstudium *International Management* soll Studierende gezielt auf internationale Karrieren in Wirtschaft, Verwaltung, NGOs und internationalen Organisationen vorbereiten. Studierende profitieren von einer praxisnahen, wissenschaftlich fundierten Ausbildung, die über klassische Lehrinhalte hinausgeht: Sie vertiefen ihre Fremdsprachenkenntnisse, absolvieren ein Auslandssemester, bearbeiten ein umfangreiches Projekt in multinationalen Unternehmen oder internationalen Organisationen und verfassen ein eigenständiges Masterarbeitsprojekt. In einem dynamischen, global vernetzten Arbeitsmarkt

## Microcredentials: individualisierte Lernwege ermöglichen

Um Studierenden noch mehr individuelle und flexible Lernwege zu ermöglichen, werden an der Uni Innsbruck auch sogenannte Microcredentials angeboten. Microcredentials können im Rahmen des Studiums im Modul Interdisziplinäre Kompetenzen absolviert werden und ermöglichen Studierenden, ihr Studium gezielt zu individualisieren und zu flexibilisieren. Sie machen – auch außerhalb des eigenen Fachs – erworbene Lernergebnisse sichtbar. Durch individuelle, thematische Schwerpunkte wie

Nachhaltigkeit, Diversität, Digitalisierung oder Wissenschaftskommunikation fördern sie den interdisziplinären Blick auf gesellschaftsrelevante Herausforderungen. Gleichzeitig eröffnen etwa Microcredentials, die gemeinsam mit internationalen Partneruniversitäten angeboten werden, neue Wege der Internationalisierung. So unterstützen sie Studierende dabei, persönliche Interessen zu vertiefen und zukunftsrelevante Kompetenzen aufzubauen. Weitere Infos: [short.uibk.ac.at/micro-credentials](mailto:short.uibk.ac.at/micro-credentials)

# Wenn Erfolg zwei Wege geht

Wie die Universität Innsbruck Studierenden ermöglicht, Spitzensport und Studium erfolgreich zu verbinden.

**W**ettkämpfe, Vorlesungen, Trainingslager, Prüfungen – ein scheinbar unmöglicher Spagat zwischen Hörsaal und Spitzensport. An der Uni Innsbruck zeigt jedoch ein langfristig etabliertes Förderprogramm, wie beides ohne Sonderrechte, aber mit viel Verständnis und Flexibilität gelingen kann.

Spitzensport verlangt absolute Hingabe. Ein Studium ebenso. Beides parallel zu verfolgen, scheint auf den ersten Blick nicht möglich zu sein. Und doch gibt es Studieren-

de, die genau diesen Weg mit Erfolg gehen. An der Uni Innsbruck unterstützt seit vielen Jahren ein eigenes Spitzensportförderprogramm Athletinnen und Athleten dabei, ihre sportliche Karriere und ein Hochschulstudium verantwortungsvoll miteinander zu verbinden. Christian Raschner, Leiter des Olympiazentrums und Verantwortlicher für das Programm, gibt Einblicke, wie es möglich wird, Studium und sportliche Karriere an der Uni Innsbruck zu verbinden: „Wir wollen die Studierenden bestmöglich unterstützen, damit sie ihr Studium trotz Trainings- und Wettkampfbelastung Schritt für Schritt voranbringen können.“ Voltigier-Weltmeisterin Eva Nagiller ist eine der rund 60 Studierenden, die dank der Förderung an der Universität und im Sport erfolgreich sind. Ihre Erfahrungen bestätigen, dass es für Studierende möglich ist, die akademische und sportliche Welt zu vereinen, ohne Standards zu senken und ohne Ambitionen auszubremsen.

Unterstützt werden die studierenden Athletinnen und Athleten nicht finanziell, sondern durch eine größtmögliche organisatorische Flexibilität. „Unser Programm soll keine Abkürzung durchs Studium sein, sondern eine faire Möglichkeit, trotz Trainings- und Wettkampfbelastung kontinu-

ierlich voranzukommen“, betont Christian Raschner. Lehrveranstaltungen, Prüfungen oder Abgabefristen sollen im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten so organisiert werden, dass Trainingslager, internationale Wettkämpfe oder lange Reisezeiten nicht automatisch zum Studienabbruch führen. Wie wertvoll diese Unterstützung sein kann, weiß Eva Nagiller aus eigener Erfahrung. Die gebürtige Tirolerin ist Weltmeisterin im Voltigieren, einer Sportart, die turnerische Elemente mit der Arbeit am Pferd verbindet. „Für mich war es eine große Ehre und zugleich ein enormer Rückhalt, von der Universität Innsbruck bei meinen sportlichen Aktivitäten so umfassend unterstützt zu werden. Das gab mir Sicherheit und ermöglichte es mir, mich sowohl sportlich als auch akademisch bestmöglich weiterzuentwickeln“, sagt sie. Gerade in der intensiven Turniersaison, wenn Wettkämpfe oft mitten in der Woche beginnen, sei diese Sicherheit entscheidend gewesen, so Nagiller.

## Individuelle Wege

„Spitzensport und Studium lassen sich nicht immer perfekt planen – deshalb braucht es individuelle Lösungen statt starrer Regeln“, so Raschner. Die Aufnahme ins Programm erfolgt über ein geregeltes Verfahren. Voraussetzung ist eine nationale oder internationale Wettkampftätigkeit, häufig verbunden mit einem Kaderstatus. „Da sich sportliche Leistungen und Kaderstrukturen einzelner Sportarten kaum vergleichen lassen, wird immer individuell bewertet, wer



Auch Freeride-Skier Valentin Rainer trainiert am Olympiazentrum und erhält die Spitzensportförderung.  
Foto: Campus Sport Tirol Olympiazentrum

## Lehre und Sport

Neben der Spitzensportförderung für Studierende werden an der Uni Innsbruck auch Lehrlinge, die eine professionelle Karriere im Sport anstreben, im Programm „Lehre & Sport“ unterstützt. Dieses Projekt ermöglicht die Kombination einer Fachkräfteausbildung mit einer Sportausbildung. Voraussetzung dafür ist, dass die Bewerber:innen beispielsweise in der Akademie Tirol trainieren, einem Kader angehören oder Mitglied in einem Verein wie den WSG Wattens Ju-

niors, dem Future Team Handball Tirol oder dem ÖSV sind. Das Beschäftigungsausmaß dieser Lehrlinge wird an den jeweiligen Ausbildungsplan angepasst. Bei einem Beschäftigungsausmaß von 32 Wochenstunden wird die Lehrzeit daher um neun Monate verlängert. Die Arbeitszeiten sind so gestaltet, dass die Lehrlinge beispielsweise ihr Frühtraining absolvieren können. Ansprechpartnerin für das Programm „Lehre & Sport“ ist Daniela Kundmann-Kolm.

Anspruch auf Spitzensportförderung hat“, erklärt Raschner. Diese steht Studierenden aller Fachrichtungen offen, und je nach Studium ist die Vereinbarkeit unterschiedlich herausfordernd. Besonders Studien mit einem hohen Anteil an Anwesenheitspflichten verlangen detaillierte Planung, Kommunikation und Eigenverantwortung.

## Kein Sprint

Nagiller war zudem Teil des Olympia-zentrums Innsbruck, eine Erfahrung, die sie nachhaltig geprägt hat. „Die Möglichkeit, gemeinsam mit so vielen erfolgreichen Athletinnen und Athleten unterschiedlicher Sportarten zu trainieren, war etwas ganz Besonderes.“ Auch der Austausch hinsichtlich Trainingsmethoden, mentaler Strategien oder des Umgangs mit Druck sei wertvoll gewesen. „Der gemeinsame Leistungsanspruch verbindet und man lernt enorm viel voneinander.“ Dass Spitzensportlerinnen und Spitzensportler häufig besonders selbstständig und lösungsorientiert sind, bestätigt auch Raschner. Gleichzeitig sei eine offene Kommunikation mit Lehrenden zentral, um beispielsweise Lösungen wie Ersatzleistungen oder alternative Prüfungsmodalitäten zu vereinbaren. „Eine frühzeitige und transparente Abstimmung ist entscheidend.“ Ein Studium im Spitzensport dauert oft länger als die Mindeststudienzeit und das ist ausdrücklich kein Mangel. „Wichtiger als ein schnelles Studium ist ein Weg, der weder sportliche Leistung noch Gesundheit gefährdet“, so Raschner. Internationale Meisterschaften seien Chancen, die sich nicht beliebig verschieben lassen. Auch deshalb wird das Programm regelmäßig evaluiert. Teilnehmende müssen nachweisen, dass sie weiterhin aktiv studieren und im Leistungssport tätig sind. Das sorgt für Transparenz und dafür, dass Unterstützung dort ankommt, wo sie gebraucht wird.

Eva Nagiller hat ihre aktive Karriere inzwischen beendet und ist dem Voltigiersport als Trainerin erhalten geblieben. Ihre Begeisterung für den Sport ist allerdings ungebrochen: „Ich habe mich mit sieben Jahren in diesen Sport verliebt. Die Kombination aus turnerischen Elementen, Teamarbeit und der Arbeit mit einem Lebewesen macht ihn für mich einzigartig.“ Um in beiden Welten erfolgreich zu sein, braucht es genau diese Hingabe und Disziplin. „Spitzensportlerinnen und Spitzensportler sind Vorbilder“, sagt Raschner. „Sie zeigen, was Durchhaltevermögen, Fair Play und der Umgang mit Rückschlägen bedeuten – Werte, die weit über den sportlichen Erfolg hinausreichen.“ Die Erfahrung der Spitzensportförderung zeigt, dass es möglich ist, Höchstleistungen im Sport und im Studium zu erbringen. Dafür braucht es nicht weniger Anspruch, sondern kluge Rahmenbedingungen und den Mut, individuelle Wege zuzulassen.

daniela.feichtner@uibk.ac.at ■



Voltigiererin Eva Nagiller, hier bei der Weltmeisterschaft 2024 in Bern, wurde von der Spitzensportförderung an der Uni Innsbruck unterstützt.

Foto: Daniel Kaiser

# Unternehmer:innen nach dem Studium

Ski fahren, netzwerken, Ideen generieren: Das verspricht die Start-up-Konferenz Skinnovation.

Fotos: Skinnovation/Janine Brugger



Skinnovation, ein Event der Universität Innsbruck, holt Ende März die Start-up-Welt wieder auf die Pisten der Axamer Lizum. Entstanden ist das Erfolgskonzept aus einem Nebenprojekt einer Forschungsgruppe.

**U**nternehmerisch, innovativ und unkonventionell“, so würde sich Kathrin Treutinger selbst in drei Worten beschreiben und das trifft ihre Lebensgestaltung auf den Punkt. Vor über zehn Jah-



Kathrin Treutinger

Foto: Skinnovation/Johannes Zeiler

ren hat Treutinger die weltweit einzige Start-up-Konferenz auf Ski ins Leben gerufen: Skinnovation. Die Idee dafür brachte sie von einem Projekt in Westafrika mit: „Gründer:innen haben untertags in einem Bus an ihren Start-up-Ideen gefeilt und abends in Lokalen vor Investor:innen gepitcht. Das hat so gut funktioniert, dass ich mir gedacht habe, dass wir das Konzept auch auf Tirol übertragen könnten – allerdings statt in Bussen in Gondeln, statt auf Straßen auf der Skipiste.“

Dass gerade sie als Deutsche einmal in Tirol ein Ski-Event ins Leben rufen würde, hätte sie sich niemals erträumt, lacht Treutinger. In Rotterdam studierte sie zunächst International Business Administration und im Anschluss Marketing Management. „Ein klassischer Karriereweg hätte mich in die Unternehmensberatung geführt“, erzählt sie. Für kurze Zeit war Treutinger auch als Unternehmensberaterin tätig, doch dann wechselte sie für ein Doktoratsstudium im

Bereich Entrepreneurship an die Uni Innsbruck. „Skinnovation war für mich zu Beginn ein Nebenprojekt während des Doktorats, jetzt ist es zu einem Vollzeitjob mit

## Skinnovation

Zum Event: Von 25. bis 27. März 2026 bringt Skinnovation fast 1000 Innovator:innen, Start-ups und Investor:innen in der Axamer Lizum zusammen. Das Event der Universität Innsbruck verbindet Networking, spannende Diskussionen und Wintersport auf einzigartige Weise.

Kooperationspartner sind die Junge Wirtschaft/Wirtschaftskammer Tirol, Startup.Tirol und die Standortagentur Tirol.

Mehr Infos: <https://skinnovation.at/>

Mitarbeiter:innen geworden“, schmunzelt Treutinger. 2015, im ersten Jahr, richtete sich das Konzept an rund 20 Teilnehmende. Nur ein Jahr später verzehnfachte sich die Zahl auf 200 Event-Besucher:innen. 2020 sollte das vorläufige Highlight werden: Mit professioneller Planung, Erfahrung aus den Vorjahren und zahlreichen spannenden Speaker:innen. „Dann kam Corona und wir mussten zwei Tage vor Start des Events alles absagen.“

Doch schwierige Umstände und Rückschläge gehören in der Gründer:innen-Welt

dazu, „dafür starteten wir zwei Jahre später wieder durch“, erzählt Treutinger. Heuer werden an den drei Tagen Ende März knapp 1000 Teilnehmer:innen erwartet. Die Besucher:innen haben die Möglichkeit, sich mit bekannten Start-up-Unternehmer:innen zu vernetzen, Ideen in Gondeln zu präsentieren, an Workshops teilzunehmen und Vorträgen sowie Panel-Diskussionen zu folgen.

Treutinger kann sich gut vorstellen, das Event über die Tiroler Grenzen hinauszutragen: Im Dezember fand das erste Skinno-

vation-Event in Italien statt. Auch sonst gehen ihr beruflich wie privat die Ideen nicht aus: Neben Skinnovation ist sie auch selbst unternehmerisch tätig und koordiniert den Spagat zwischen Karriere und Familienleben, Bergbauernhofbewirtschaftung und dem regelmäßigen Pendeln nach Innsbruck. Was es dafür braucht? „Auf jeden Fall ein gewisses Organisationstalent, aber vor allem auch ein starkes Netzwerk aus vielen tollen Menschen, die unterstützend zur Seite stehen“, so Treutinger.

anna.huber@uibk.ac.at ■

In Zeiten von KI-generierten Texten mag es mutig klingen, auf selbstständiger Basis eine Literaturagentur zu gründen, doch wer mit dem Literaturwissenschaftler Felix Schreiner spricht, merkt: An seiner Agentur haftet der besondere Zauber von echten Büchern und einer Zwischenmenschlichkeit, für die es auch in Zeiten der Digitalisierung immer eine Sehnsucht geben wird.

Im ersten Teil von ‚Harry Potter‘ sagt Ollivander in seinem Zauberstabiladen, dass jeder Zauberstab etwas Besonderes ist und sich seinen Besitzer selbst aussucht“, schildert Felix Schreiner, Literaturwissenschaftsstudent an der Uni Innsbruck. „Ich sehe das bei Manuskripten ähnlich. Jeder Buchentwurf ist einzigartig, und es braucht den passenden Lektor und den passenden Verlag, um dem Schreibkunstwerk gerecht zu werden.“

Vor einem halben Jahr hat Schreiner seine Leidenschaft für Bücher, Literatur, das Lesen und die Kunst des Schreibens zum Beruf gemacht und seine eigene Literaturagentur gegründet. In Anlehnung an Ollivanders zauberhaften Laden sieht er sich als Buchhändler der unveröffentlichten Bücher und verbindet so die klassische Agenturarbeit mit buchhändlerischem Denken.

„Mir ist die persönliche Zusammenarbeit mit den Autor:innen sowie den Lektor:innen, die wiederum für Verlage arbeiten, sehr wichtig.“ Ähnlich wie ein Buchhändler mit den Kund:innen im Laden interagiert, vernetzt sich Schreiner mit den Lektor:innen und geht auf deren Interessengebiete ein. Ein erstes Netzwerk hat er bereits in Hamburg aufgebaut, wo er als „Junior Agent“ bei einer renommierten Literaturagentur tätig war.

Der erste große Schritt in seiner Selbstständigkeit war die Frankfurter Buchmesse im vergangenen Herbst. „Ich präsentierte meine neu gegründete Agentur zwischen all den großen, bekannten Agenturen und fiel mit meinen unkonventionellen Pitches auf“, schmunzelt er rückblickend. Es sei durchaus



Felix Schreiner.

Foto: Tom Czermak

eine Herausforderung, sich zu behaupten doch kein Grund, die Selbstständigkeit infrage zu stellen, betont er.

In weiterer Folge möchte Schreiner eine Art „digitale Manuskript-Buchhandlung“ schaffen, die es Lektor:innen ermöglicht, durch die verschiedensten Leseproben

zu schmökern und das passende Manuskript zu finden. Als literarischer Agent hat Schreiner sich auf Sachbücher und Belletristik aller Genres spezialisiert, mit Ausnahme von Fantasy, Science-Fiction sowie Kinder- und Jugendbüchern. „Dafür braucht man eine ganz andere Expertise“, erzählt er, obwohl er – neben seiner Vorliebe für literarische Klassiker – ein bekennender Fantasy-Fan ist.

Derzeit absolviert Schreiner das Masterstudium Vergleichende Literaturwissenschaft an der Uni Innsbruck. Öfter werde er gefragt, wie sinnvoll es sei, heutzutage Literaturwissenschaft zu studieren und sich in diesem Bereich sogar selbstständig zu machen. „Doch ich bin fest davon überzeugt, dass Künstliche Intelligenz die von Menschen geschriebenen Geschichten niemals ersetzen kann“, so Schreiner.

Neben seiner Arbeit als Literaturagent könne er sich auch gut vorstellen, als Lektor für einen Verlag zu arbeiten, seine Leidenschaft für Literatur als Buchhändler weiterzugeben oder die Begeisterung für das Lesen in Schulen an Kinder und Jugendliche zu vermitteln.

anna.huber@uibk.ac.at ■

#### ZUR PERSON

**Felix Schreiner** hat Literaturwissenschaft in Erfurt, Istanbul sowie Limerick studiert und absolviert derzeit sein Masterstudium an der Uni Innsbruck. Er ist ausgebildeter Literaturagent, sammelte Erfahrung in der Agentur- und Verlagsbranche und gründete im August 2025 die literarische Agenturhandlung Schreiner in Innsbruck.



Daniela Kircher.

Foto: Target Group/Franz Oss



Dirk Rupnow.

Foto: Target Group/Franz Oss

# Gemeinsam sind wir Uni

Viele Menschen haben an der Universität Innsbruck ihre Berufung in Forschung und Lehre, aber auch in der Verwaltung gefunden. Daniela Kircher, Institutssekretärin am Institut für Management & Marketing und Dirk Rupnow, Vizerektor für Personal, sind zwei davon.

**D**aniela Kircher liebt es, sich ab und zu selbst herauszufordern. Anlässlich ihres 40. Geburtstags nahm sie sich vor, einen Halbmarathon zu laufen. Auch wenn der Kaiserwinkl Halbmarathon nicht wie geplant verlief, ließ sie sich davon nicht entmutigen: Eine Woche später lief sie die Distanz für sich selbst. Aufgeben ist für sie keine Option, und so steht mit dem Innsbruck Halbmarathon 2026 bereits das nächste Ziel fest. Bewegung in der Natur, sei es

beim Laufen oder Wandern, ist für sie heute ein wichtiger Ausgleich – eine Leidenschaft, die sich erst im Laufe der Jahre entwickelt hat.

Beruflich ist Kircher seit vielen Jahren an der Universität Innsbruck zuhause. Nach Stationen im Büro für Öffentlichkeitsarbeit fand sie 2022 am Institut für Management und Marketing eine neue Aufgabe als Institutssekretärin. Besonders schätzt sie dort die Abwechslung und den direkten Kontakt mit Studierenden. Ein Stück Freiheit im Alltag bedeutet für die Hallerin ihre schwarze Vespa. Wann immer es das Wetter zulässt, fährt sie damit zur Arbeit – ein Jugendtraum, den sie sich erst später erfüllt hat, der ihr heute aber umso mehr Freude bereitet.

dern vor allem durch längere Aufenthalte an renommierten US-Universitäten sowie am Holocaust Memorial Museum in Washington. Dort erlebte er eine offene, kritische Diskussionskultur, die seine Arbeitsweise, seinen Zugang zu Themen und sein Verständnis von Universität bis heute prägen.

Seit 2009 arbeitet Rupnow an der Universität Innsbruck, wo er zu Beginn am Institut für Zeitgeschichte forschte und lehrte. Innsbruck war dabei zunächst eine berufliche Entscheidung, wurde aber rasch zu einem Ort, an dem er sich zuhause fühlt. Die überschaubare Stadt schätzt er ebenso wie die Möglichkeit, gedanklich immer wieder neue Perspektiven einzunehmen, auch wenn ihn Wien nach wie vor anzieht.

Viele Jahre engagierte sich Rupnow zudem in leitenden Funktionen, zuletzt als Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät. Ein besonderes Anliegen war ihm dabei die Sichtbarkeit der Geisteswissenschaften, die sich immer wieder neu behaupten müssen. Im November trat er das Amt als Vizerektor für Personal an, wodurch er sich nicht nur mit seiner Leidenschaft, der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, befassen, sondern durch sein Engagement auch selbst ein kleines Stück Universitätsgeschichte weiter schreiben kann. ■

## Zum Karriereportal der Uni Innsbruck

Sie sind neugierig geworden? Weitere Mitarbeiter:innen der Universität Innsbruck lernen Sie in unserem Karriereportal kennen.

Dort finden Sie auch unsere aktuellen Stellenangebote: <https://www.uibk.ac.at/karriere>



## Zwischen Forschung und Verantwortung

Bücher, Bücher und noch mehr Bücher: Die schiere Masse in seinem Büro verrät sofort, wie intensiv Dirk Rupnow sich seiner wissenschaftlichen Arbeit verschrieben hat. Doch nicht nur seine private Bibliothek, auch seine Laufbahn zeugt von intellektueller Neugier und Vielseitigkeit. Geprägt wurde sein wissenschaftlicher Zugang nicht nur durch seine Studien in Berlin und Wien, son-

# Sicheres Arbeiten in extremer Kälte

Die Universität lebt von klugen Köpfen und ihren bahnbrechenden Ideen. Der Förderkreis 1669 unterstützt zahlreiche dieser Ideen mit gezielter Forschungsförderung. Eine dieser Förderungen ermöglichte die Entwicklung von HelioGrip, einem Handschuh, der Kälteschutz bieten soll, ohne die Feinmotorik zu beeinflussen.

**W**enn Menschen bei eisigen Temperaturen arbeiten, entscheidet die Funktion ihrer Hände oft über Sicherheit und Leistungsfähigkeit. Genau hier setzt ein Forschungsprojekt am Institut für Sportwissenschaft an. Das Projekt HelioGrip beschäftigt sich mit dieser zentralen Herausforderung zahlreicher Berufsfelder – vom Outdoor-Sport über Infrastrukturarbeiten und Rettungseinsätze bis hin zur wissenschaftlichen Feldforschung.

## Intelligente Heizstrategien

„Kälteeinwirkung kann die manuelle Geschicklichkeit, die Griffkraft und die taktile Sensibilität rasch reduzieren“, erklärt Projektleiter Justin Lawley, Professor für Sportwissenschaft an der Uni Innsbruck. „Das betrifft nicht nur den Komfort, sondern erhöht auch das Risiko für Fehler und Verletzungen.“ Während herkömmliche Lösungen häufig auf starke Isolation setzen, verfolgt das Projekt HelioGrip einen neuen Ansatz: Durch die Kombination moderner Textiltechnologien mit physiologischen Erkenntnissen sollen Hände effektiv vor Kälte geschützt werden, ohne die Feinmotorik zu beeinträchtigen. Im Unterschied zu klassischen beheizten Handschuhen steht dabei nicht allein die Wärmezufuhr im Mittelpunkt. „Der Fokus liegt auf dem Erhalt

der funktionellen Geschicklichkeit“, erklärt Justin Lawley. Ziel des Projekts ist es, intelligente Heizstrategien zu entwickeln, die sich an den tatsächlichen körperlichen Bedarf anpassen und so Effizienz und Funktionalität verbessern. „Kälteeinwirkung erfordert die richtige thermische Unterstützung zum richtigen Zeitpunkt“, erläutert der Sportwissenschaftler. Dadurch kann Energie eingespart und die Einsatzdauer verlängert werden – ein entscheidender Vorteil insbesondere in abgelegenen oder anspruchsvollen Arbeitsumgebungen. Zudem setzt das Projekt aus materialtechnologischer Sicht auf langlebige und anpassungsfähige Lösungen, um Ressourcen zu schonen.

## Von der Idee zur Innovation

Justin Lawley betont, dass die Förderung durch den Förderkreis 1669 ein entscheidender Schritt für die Weiterentwicklung des Projekts war. Die Fördermittel ermöglichten die Entwicklung eines funktionsfähigen Prototyps, mit dem reale Daten zur Wärmeeffizienz und zum Tragekomfort erhoben werden können. Gleichzeitig dient der Prototyp dazu, das Konzept potenziellen Industriepartnern vorzustellen. „Die Förderung hat geholfen, HelioGrip von einer Forschungsidee zu einer greifbaren Innovation weiterzuentwickeln“, betont Justin Lawley. ■



Der Prototyp eines beheizbaren Handschuhs wurde umfassend getestet.

Foto: Justin Lawley



## Interessiert? Werden Sie Mitglied!

Wollen auch Sie zukunftsweisende Projekte wie HelioGrip unterstützen? Dann werden Sie Mitglied im Förderkreis 1669. Alle Spenden kommen zu 100 Prozent der Forschung zugute – Personal- und Infrastrukturkosten des Förderkreises werden vollständig von der Universität Innsbruck getragen.



# Francesca Ferlaino: Wissenschaftlerin 2025

Der Klub der Bildungs- und Wissenschaftsjournalist:innen kürte die Innsbrucker Quantenphysikerin Francesca Ferlaino zur Wissenschaftlerin des Jahres.



Rektorin Veronika Sexl freut sich mit Francesca Ferlaino über die Auszeichnung.

Foto: Hinterramskogler/ÖAW

Die gebürtige Italienerin forscht seit 2006 am Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck und ist seit 2014 wissenschaftliche Direktorin am Innsbrucker ÖAW-Institut für Quantenoptik und Quanteninformation. Im Internationalen Jahr der Quantenwissenschaft gelang es Francesca Ferlaino mit großem Erfolg, ihr Forschungsgebiet einem breiten Publikum nahezu zu bringen. Die mit renommierten Preisen des Europäischen Forschungsrats ERC ausgezeichnete Forscherin engagiert sich im von ihr gegründeten Netzwerk Atom\*innen für Frauen in der Physik. Mit der Begeisterung für ihr Fach steckte die gebürtige Italienerin im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen darüber hinaus zahllose interessierte Teilnehmer:innen an. Für dieses Engagement wurde Ferlaino nun vom Klub der Bildungs- und Wissenschaftsjournalist:innen zur Wissenschaftlerin des Jahres 2025 gewählt.

## Herausragende Forscherin

„Francesca Ferlaino ist eine herausragende Wissenschaftlerin und nimmt als Quantenphysikerin eine bedeutende Vorbildrolle für Frauen in der Wissenschaft ein. Es ist eine besondere Freude, dass ihr En-

gagement mit der Auszeichnung zur Wissenschaftlerin des Jahres eine noch größere Bühne bekommt. Ich freue mich riesig“, sagt Veronika Sexl, Rektorin der Universität Innsbruck. „Verständliche Vermittlung von wissenschaftlicher Arbeit ist ein Schlüssel zur Stärkung des Vertrauens in die Wissenschaft. Wir sind stolz, mit Ferlaino nicht nur eine hochqualifizierte Wissenschaftlerin in unseren Reihen zu haben, sondern auch eine ausgezeichnete Kommunikatorin, die intensiv um den Dialog mit der Bevölkerung bemüht ist“, betont Heinz Faßmann, Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). „Diese prestigeträchtige Auszeichnung freut mich sehr. Ich war schon immer davon überzeugt, dass Wissenschaft keine isolierte Tätigkeit ist, sondern ein gemeinsames Anliegen, dessen Wert durch den Austausch und die Vermittlung von Wissen wächst. Diese Auszeichnung würdigt insbesondere die Bedeutung der Wissenschaftskommunikation und ihre Rolle dabei, der Forschung gesellschaftliche Relevanz zu verleihen. Ich bin besonders stolz darauf, wenn ich durch meine Arbeit zu einem breiteren Verständnis der Bedeutung von Grundlagenforschung beitragen konnte“, sagt die neue Wissenschaftlerin des Jahres, Francesca Ferlaino.

## Mentale Gesundheit im HörS-AAL

Seit dem Start im November 2021 hat sich S-AAL – eine Serviceeinrichtung an der Universität Innsbruck für Studierende mit ADHS, Autismus und Lernstörungen – zu einem einzigartigen Vorzeigemodell in der deutschsprachigen Hochschullandschaft entwickelt. Die Einrichtung ist direkt an der Universität Innsbruck angesiedelt und richtet sich fakultätsübergreifend, kostenlos und niederschwellig an Studierende.

Allein in den letzten beiden Studienjahren wurden 539 Studierende mit rund 900 erbrachten Leistungen begleitet. Auf An-

trag von Wissenschaftslandesrätin Cornelia Hagele stellt das Land Tirol bis 2027 mehr als 160.000 Euro für dieses in Österreich einzigartige Projekt bereit. „Die Nachfrage nach Unterstützung und Beratung unter den Studierenden ist weiterhin hoch. Es ist unsere Pflicht, Verantwortung für die Menschen zu übernehmen, die an unseren Hochschulen lernen und arbeiten“, erklärt LR<sup>in</sup> Hagele.

S-AAL steht als Anlaufstelle grundsätzlich allen Studierenden von Tiroler Universitäten bzw. Hochschulen offen.

## Botschafter besuchte Uni

Der polnische Botschafter Zenon Kosiniak-Kamysz besuchte am 27. Jänner gemeinsam mit dem polnischen Honorarkonsul in Tirol, Eugen Sprenger, die Universität Innsbruck. Empfangen wurden die Gäste von Vizerektor Dirk Rupnow sowie Magdalena Nieslony, Professorin am Institut für Kunstgeschichte. Im Rahmen des Treffens wurden unter anderem die Universität Innsbruck als Forschungs- und Bildungsstandort, die Situation polnischer Studierender in Innsbruck sowie bestehende und mögliche zukünftige Kooperationen mit polnischen Universitäten thematisiert.



## Diplome verliehen

Am 14. Jänner fand an der Uni Innsbruck die 23. Diplomverleihung der Kinder-Sommer-Uni der Jungen Uni statt. Die Vizerektorin für Lehre und Studierende der Universität Innsbruck, Janette Walde, die Vizerektorin der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein, Manuela Waldner und der Vizerektor für Studium und Lehre der Pädagogischen Hochschule Tirol, Gregor Örley, übergaben an 33 junge Forscher:innen ein Jungforscher:innen-Diplom.

## Über eine Million Euro für junge Forschungsideen in Tirol

Wie lassen sich energiesparende Belüftungssysteme im Tunnelbau modellieren? Wie integrieren sich kolumbianische Pflegekräfte in die Tiroler Gesundheitslandschaft? Und was braucht es für eine personalisierte Therapie bei Prostatakrebs? Mit diesen und vielen weiteren Fragestellungen beschäftigen sich junge Wissenschaftler:innen, die Anfang Februar bei einem Festakt im Tiroler Landhaus geehrt wurden.

Aus insgesamt 139 Einreichungen wählte eine externe wissenschaftliche Begutachtung 55 Projekte aus. 28 der insgesamt 55 ausgezeichneten Nachwuchswissenschaftler:innen kommen von der Universität Innsbruck. Auf Antrag von Wissenschaftslandesrätin Cornelia Hagele stellte das Land Tirol dafür mehr als eine Million Euro an Fördermitteln bereit. „Diese Förderung ist ein klares Bekenntnis: Tirol glaubt an seine jungen Forscher:innen“, betonte LR<sup>in</sup> Hagele.

In ihrer Festrede unterstrich LR<sup>in</sup> Hagele die Bedeutung der wissenschaftlichen Frühförderung: „Nachwuchsforschung ist der Grundstein für die Spitzenforschung von morgen. Indem wir heute junge Wissenschaftstalente fördern, sichern wir Wettbewerbsfähigkeit, Innovation und Wohlstand in Tirol.“ Ein starkes Zeichen sei zudem die breite Beteiligung an der Ausschreibung gewesen: Alle acht Tiroler Hochschulen reichten Projekte ein. Die thematische Bandbreite der geförderten Arbeiten reicht von medizinischen und technischen Studien über Sozial- und Bildungsforschung bis hin zur Meeresbiologie.



Vizerektor für Forschung Gregor Weihs (r.) und LR<sup>in</sup> Cornelia Hagele mit den Nachwuchsforscher:innen der Universität Innsbruck.

Foto: Land Tirol/Sedlak

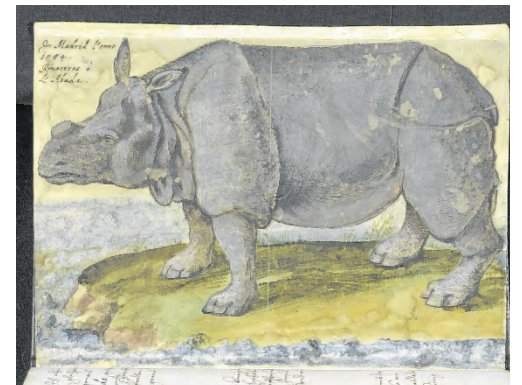
## 17. Winter School on Federalism

Insgesamt 27 postgradual Studierende und Nachwuchsforschende aus Afrika, Amerika, Asien und Europa nahmen vom 2. bis zum 13. Februar an der 17. Winter School on Federalism and Governance teil, die sich dieses Jahr dem Thema „Federalism and Innovation“ widmete und wie immer unter der Schirmherrschaft des Europarats stand. In zahlreichen Vorlesungen, interaktiven Work-

shops und Podiumsdiskussionen befassten sich die Teilnehmenden mit der Innovationskraft föderaler Systeme. Nach der ersten, an der Universität Innsbruck durchgeführten, Woche wurde die Winter School in der zweiten Woche an der EURAC Bozen fortgesetzt, um den Teilnehmenden auch Best-Practice-Beispiele für Föderalismus, Regionalismus und Innovation vor Ort nahezubringen.

## Haus der Physik: Grundsteinlegung

Am 12. Jänner fand die symbolische Grundsteinlegung für das neue Haus der Physik am Campus Technikerstraße der Universität Innsbruck statt. Das neue und moderne Universitätsgebäude wird seit Ende 2024 errichtet und soll nach der Fertigstellung im Jahr 2028 in Betrieb gehen. Konzipiert ist das Haus für rund 850 Studierende und 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Innsbruck. Im Wintersemester 2028 startet der Betrieb im neuen Universitätsgebäude. Die Bundesimmobiliengesellschaft investiert rund 230 Millionen Euro in den Neubau. Geplant wurde das Haus der Physik vom Architekturbüro Mohr-Niklas Architekten.



Das Aquarell „Nashorn von Madrid“ ist in den übernommenen Beständen erhalten.

Foto: ULB Tirol

## Kostbare Klosterbibliotheken

Die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULB Tirol) konnte im vergangenen Jahr zwei historische Bibliotheken aus dem Umfeld des Servitenordens übernehmen. Die Bestände werden dauerhaft an der Universität aufbewahrt und sukzessive erschlossen und digitalisiert. Sie sind wichtige Quellen für die Ordens-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte Tirols. Das Aquarell „Nashornkuh von Madrid“ überdauerte im Reisetagebuch von Adam Hochreiter, Kammerherr von Erzherzog Ferdinand II von Tirol, und ist in den übernommenen Beständen enthalten. „Wir sind sehr dankbar, die historischen Bibliotheken der Servitenkonvente von Innsbruck und Volders in unsere eigenen Bestände übernehmen zu können. Die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol kann damit ihr Profil als eine zentrale Gedächtnisinstitution des Landes weiter stärken“, betont Bibliotheksleiterin Eva Ramminger die Bedeutung der Schenkungen.

# wissenswert hautnah

**3. März, 15:30 Uhr**

## **Ringvorlesung Human-Animal Studies**

Die frei zugängliche, interdisziplinäre Ringvorlesung bietet jeden Dienstag Einblicke in diesen Forschungsbereich an der Uni Innsbruck. Beim ersten Termin führt Gabriele Kompatscher in das Thema ein. Infos: [www.uibk.ac.at/projects/has/](http://www.uibk.ac.at/projects/has/) HS 3, Innrain 52e, Erdgeschoß

**4. März, 19 Uhr**

## **Karl Felix Wolff und die Sage vom kleinen König Laurin**

Vortrag und Gespräch mit em. Univ.-Prof. Dr. Ulrike Kindl (Università Ca' Foscari, Venedig). Veranstalter: Literaturhaus am Inn, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, ladinisches Kulturinstitut Istitut Ladin „Micurá de Rü“, Europaregion Tirol – Südtirol – Trentino Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Literaturhaus am Inn, Josef-Hirn-Straße 5

**5. März, 17 Uhr**

## **Eröffnung der Foto-Ausstellung 30 Jahre Tropenstation La Gamba in Costa Rica**

Die Tropenstation La Gamba ist eine Forschungsstation der Uni Wien in der pazifischen Region Costa Ricas. Die Ausstellung ist bis 16. April täglich von 13:00–15:30 Uhr geöffnet.

Botanischer Garten Innsbruck, Sternwartestraße 15

**12. März, 15 Uhr**

## **Brechen wir aus! – Szenisch-musikalische Lesung**

Das Osterfestival Tirol widmet sich beim Format „40 Orte“ u. a. dem Leben von Leo-

kadia Justman. Eine Station befindet sich im Landhaus, in weiterer Folge werden, in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landestheater, Originalschauplätze aufgesucht. Eduard-Wallnöfer-Platz 3

**17. März, 15 Uhr**

## **Studieren an der Universität Innsbruck**

Onlinesession der Zentralen Studienberatung der Uni Innsbruck zu Studienmöglichkeiten, Zulassung und allgemeinen Fragen rund ums Studium. [www.uibk.ac.at/de/studium/onlinesession/](http://www.uibk.ac.at/de/studium/onlinesession/)

**18. März, 12 Uhr**

## **Wenn Wort & Wissen sich begegnen – ein literarisch-wissenschaftlicher „Sixpack“**

Im Zuge der „Woche der Tiroler Literatur“ stellen sechs regionale Literaturschaffende eines ihrer Werke vor und diskutieren darüber mit Wissenschaftler:innen der Universität Innsbruck, moderiert durch die ULB Tirol. Der Bogen spannt sich thematisch vom Krimi über Demenz bis zum Fußball – der Eintritt ist frei. UBICAT. GeWi, Innrain 52f

**19. März, 9 bis 12 Uhr**

## **study & more – Stipendienstelle Innsbruck**

Die Stipendienstelle Innsbruck bietet Beratung und Infos zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten während des Studiums. Weiterer Termin: 15. April (9:00–12:00 Uhr) Campus Innrain, GEIWI-Turm, EG, student infopoint – welcome room, Innrain 52d

**19. März, 15 Uhr**

## **Campusluft schnuppern**

Im Rahmen einer öffentlichen Führung kann der Campus Innrain entdeckt werden. Die Führung bietet Einblicke in die Geschichte der Uni sowie in die vielfältigen Studienmöglichkeiten. Keine Anmeldung erforderlich. Weiterer Termin: 16. April, 15 Uhr. Treffpunkt: vor dem Universitätshauptgebäude, Christoph-Probst-Platz, Innrain 52

**24. März, 18 Uhr**

## **Alles im Bilde? Männerbilder in den Religionen zwischen Patriarchat und Feminismus**

Miteinander Zukunft gestalten. Eine interreligiöse Gesprächsreihe. Veranstalter: Zentrum für Interreligiöse Studien. Online-Veranstaltung: Infos unter [www.uibk.ac.at/de/zirs/](http://www.uibk.ac.at/de/zirs/)

**28. April, 14 Uhr**

## **Theologie im Gespräch 2026: Ein Bild von Gott – verhüllte und entborgene Transzendenz im Barock**

Eine Kooperation von Katholisch-theologischer Fakultät und Tiroler Landesmuseen, Kaiser-Leopold-Saal, Katholisch-Theologische Fakultät, Karl-Rahner-Platz 3, 2. Stock

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen gibt es im Online-Veranstaltungskalender der Uni Innsbruck unter: <https://www.uibk.ac.at/events>



**universität  
innsbruck**

## **7. Christoph Probst Lecture 2026**

### **Die Bedeutung der Menschenrechte in Zeiten politischer Unsicherheit**

Referent: Univ.-Prof. Dr. Manfred Nowak

Mittwoch 18. März 2026, 18:00 Uhr

Aula, Innrain 52, 1. Stock, 6020 Innsbruck

#### **Begrüßung**

Rektorin Univ.-Prof. Dr. Veronika Sexl

#### **Moderation**

Vizekanzler Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow



Anmeldung und Information:

[www.uibk.ac.at/de/events/info/2026/christoph-probst-lecture](http://www.uibk.ac.at/de/events/info/2026/christoph-probst-lecture)